

## Septuagesimae, 17. Februar 2019

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

So steht geschrieben im Buch des Predigers Salomo im 7. Kapitel:

**15** Dies alles hab ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit. **16** Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. **17** Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit. **18** Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.

Der Herr schenke uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für sein Wort.

Liebe Gemeinde, wenn Käthe so aus dem Fenster schaut, macht sie sich Gedanken. Über das Leben und darüber, wie es so zugeht in der Welt. Käthe schaut oft aus dem Fenster. Schon seit einigen Jahren. Sie sagt, aus dem Fenster schauen und nachdenken sei ihr Beruf. Sie suche nach Glück, beobachte Menschen. Käthe meint, dass das wichtig ist. Und, naja, viel mehr bekommt sie auch nicht mehr hin – sie ist weit über neunzig. Und so schaut sie aus dem Fenster und beobachtet, mit einer bunten Häkeldecke über den Beinen.

Manchmal seufzt sie. Etwa, wenn der Herr Schulz von Gegenüber samstags sein teures Auto wäscht und auf Hochglanz poliert. „Der lügt und betrügt doch, dass sich die Balken biegen“, denkt Käthe dann und ärgert sich, dass es diesem Typen so gut geht. Wenn sie die Frau Fischer aus dem 3. Stock sieht, seufzt sie erst recht: „Ach, das ist so eine Herzengute, aber immer Pech mit den Männern...“

Es ist ja nicht neu: Wenn man sich die Welt anschaut, kann man ins Seufzen kommen. Schon im Buch des Predigers Salomo hören wir es: Dies alles hab ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit. Auch der Prediger beobachtet die Menschen, auf der Suche nach Glück. Als er klein war, hat man ihm wahrscheinlich gesagt und beigebracht: „Wenn du brav und fromm bist, wird es dir gut gehen. Und wenn du falsch und ohne Gott lebst, wird es dir schlecht gehen.“ Aber so war es in seinem Leben nicht gekommen. Wenn er sich umschaute, sah er welche, die Falsches taten und an Gott vorbei lebten wie Käthes Herr Schulz. Und da waren andere, die Gutes taten, aber schlecht lebten wie Käthes Frau Fischer. Der Prediger fragte sich: Sollte es nicht anders sein? Warum sorgt Gott nicht für mehr Gerechtigkeit, so dass es den Guten gut und den Schlechten schlecht geht?

Einmal saß Käthe mit ihrer Enkeltochter Silvia am Fenster. Gemeinsam haben sie Menschen beobachtet und nach dem Glück gesucht. Sie haben über das Leben philosophiert und Leni hat gefragt: „Warum sorgt Gott nicht für mehr Gerechtigkeit?“ Käthe hat lange aus dem Fenster in die Ferne geblickt bevor sie antwortete. Sie hat an all die Frau Fischers gedacht, denen sie von Herzen ein gutes, rundes Leben wünschen würde. Sie hat an all die Herr Schulzes gedacht, denen sie das Wohlergehen nicht gönnt. Dann hat sie langsam und ruhig gesagt: „Damit wir den lieben Gott fürchten.“

Sie machte eine Pause. Und dann: „Weißt du, so schwer es ist: Für eins bin ich Gott dankbar: Dass er mich nie in die Versuchung geführt hat zu meinen, ich könnte mich selbst erlösen. Sondern dass er mich gelehrt hat, ihm zu vertrauen. Und ich glaub, das geht nur, wenn's den Guten auch mal schlecht geht.“ Und dann hat sie Leni gefragt: „Kannst du mir sagen, wer wirklich gut ist? Und was Glück bedeutet?“

Auch der Prediger vor tausenden Jahren hat sich gefragt, was es bedeutet gut und glücklich zu sein. Er hat die Menschen beobachtet. Er hat gesehen, wie sie sich abmühen: Wie sie etwa besonders streng und moralisch leben, oder wie sie andere über's Ohr hauen. Und er hat gesehen, wie all die menschlichen Rechnungen immer wieder eben nicht aufgehen. Der Prediger ist zum Schluss gekommen: Der Weg liegt im Maß halten. Übertriebener Ehrgeiz führt nicht in die richtige Richtung. Die, die besonders klug sein wollen, verbittern. Die, die besonders perfekt leben wollen, werden unmenschlich. Aber auch die, die sich an keinerlei Regeln halten, werden auch irgendwann ihre Rechnung bekommen – nur oft nicht sofort. Denn mit solchen, denen man nicht vertrauen kann, will niemand länger was zu tun haben. Und dann seufzte der Prediger noch einmal tief und schrieb: Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit. Es

ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.

Leni war schon gegangen, als Käthe immer noch aus dem Fenster schaute. Sie hat Herrn Schulz und Frau Fischer beobachtet, und über die Gerechtigkeit nachgedacht. Sie hat an ihrer bunten Häkeldecke gezupft und durch sie hindurch auf das Leben hinter ihr geblickt. Und ganz langsam kam ihr da ein Gedanke: „Dass es den Guten nicht immer gut geht, das ist Gottes Gnade.“ Mal um mal schob Käthe den merkwürdigen Gedanken beiseite. Aber er kam immer wieder. Und irgendwann hatte Käthe ihn verstanden: „Du hast recht.“, sagte sie zu sich selbst. Und „ich bin froh drum. Denn sonst müsste ich ja, wenn es mir schlecht geht, Angst haben, ich hätte mir das selbst zuzuschreiben. Ich müsste fürchten meine Krankheiten seien Strafen Gottes. Aber so darf ich immer wissen, dass Gott in schweren Zeiten an meiner Seite ist.“ Dann hat Käthe noch einmal durch ihre Decke auf die Vergangenheit geblickt, tief Luft geholt und zu sich selbst gesagt: „Ja, es ist Gnade, dass es den Guten nicht immer gut geht. Denn es bedeutet, dass ich Gott vertrauen darf. Dass ich wissen darf, dass er gerade im Schweren bei mir ist.“ In diesem Moment hat Käthe aufgeblickt. Sie hat durch das Fenster Frau Fischer gesehen und ihr zugeflüstert: „Ich hoffe, dass du das auch weißt“. Amen